

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 42

Artikel: Erna, die schöne Krankenschwester : Lieben und Leiden einer edlen
Dulderin. Teil 9
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erna, die schöne Krankenschwester

LIEBEN UND LEIDEN EINER EDLEN DULDERIN

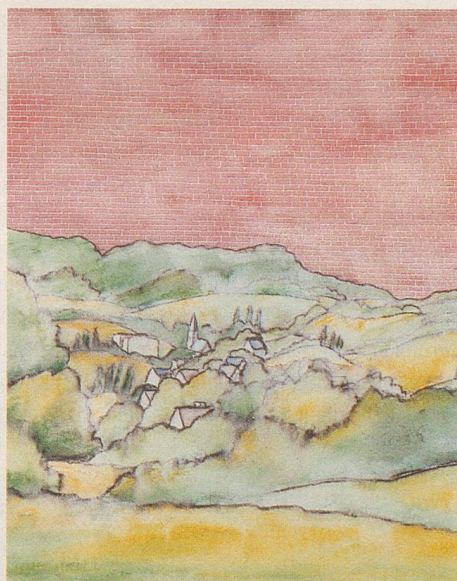
Der unreinliche Doktor Désiré hing über einer Zwergföhre, während unter ihm der Abgrund blutrünstig gähnte. Angstgeschweisst starrte der gelbgesichtige Leichenschneider in das Angesicht Friedel Lustigs, das über ihm auf sicherem Boden schwebte. «Bereue», rief dieses gegen den aufkommenden Sturm, «so du sorgenfrei zur Hölle fahrest. Wo ist Magdalis, mein illegitimes Nachkomm?»

Der Doktor rang mit seiner Bosheit, während die Hand, die ihn an die Zwergföhre klammerte, rasend schnell ihre Kraft aufgab. Dann obsiegte das Gute, das auch in des Doktors Seele (wenn auch tief) begraben existierte. Leise sprach er: «Sie ist in den Händen des mächtigen Räuberhauptmannes Werger Traugott. Ich habe sie diesem verkauft wie schon so viele vor ihr, um eines kleinen Nebenerwerbes willen. Sie wird ihr Schicksal als Serviertochter im Südtirol – mit gelegentlichen Gastspielen an der Thurgauer Fastnacht – fristen. Gerade in dieser Nacht zieht wieder eine dieser Karawanen der Verzweiflung ins nahe Tirol.» (Siehe auch: «Erna – die Karawane der Verzweiflung.») Damit entglitt ihm die Tanne, und indem er sehr weit hinunterfiel, büsste er für alle bösen Taten, die sein Leben so abwechslungsreich und vergnüglich gemacht hatten. Friedel Lustig aber wandte sich mit einem bedeutungsschweren Seufzer ab und seinem Tagwerk zu, indem er zu Burg Wolfsschlucht zurückstapfte.

Inzwischen standen Erna und Doktor Gunter Nordmann noch immer überwältigt vor dem Anblick, der sich ihnen in Form von Doktor Speivogels Geheimlaboratorium bot. Ernas zarte Nerven versagten ihr den Dienst, weshalb die Krankenschwester in die dies schon gewohnten Arme des Doktors sank. Gunter blinzelte mit keinem seiner leidgewohnten stahlgrauen Augen. Aber was er sah, war auch für ihn hart an der

(von Peter Stamm,
Autor von «Erna – Grauen im
Morgengrauen»)

9. TEIL



Toleranzgrenze. Dutzende von Frauenleichen lagen nämlich auf ebensovielen Tischen, und bunte Schläuche und Kabel führten her und zu. Der Doktor trat einen Schritt vorwärts, um dies alles zu inspizieren. Aber da drang plötzlich Wasser in den Stollen und stieg in Windeseile. Dies war die letzte Tücke des Leichenschneiders. Dessen Stimme und meckerndes Lachen waren nämlich jetzt aus einem Deckenlautsprecher zu hören: «Sie waren zu neugierig, Kollege Nordmann. Nun fahren sie wohl ins Jenseits. He-he-he-he.»

Wenigstens erwachte Erna jetzt wieder zu ihrer vollen Schönheit. Aber Gunter überraschte sie mit einer unangenehmen Mitteilung. «Dies wird unser gemeinsames, feuchtes Grab werden», sagte er gefasst. Jedoch Erna, die schon ganz anderes erlebt hatte (siehe «Erna – Moscht und Saft» und «Erna – Kämpfe,

und du wirst siegen!«), gab noch nicht auf. Sie nahm den Doktor auf ihre vom Greisenwaschen kräftigen Unterarme und watete durch das Wasser, immer mit der Strömung. «Wo das Wasser hingeht», sagte sie, «da werden auch wir hingehen.» Auf ihrem schweren Gang begleitete sie nur die ermutigende Stimme vom Turm, die durch das Wassergerausche kaum, aber dennoch klar, zu hören war:

*Durch des Bergstroms trock'ne
Rinnen
Wind'ich ruhig mich hinab –
Jeder Strom wird's Meer gewinnen,
Jedes Leiden auch sein Grab.*

Gertrud Brauchbar, die Oberschwester, war hinter Doktor Speivogel getreten, der in seiner geheimen Steuerzentrale eben die obengenannten Worte zu Erna und Nordmann gesprochen hatte. «Elender», rief sie, «hast du denn nicht genug angerichtet. Sollen nun auch diese noch durch deine Hand ertrinken.»

«Ich hatte sie gewarnt», sagte der Gelbgesichtige, «nun müssen sie bezahlen.»

«Entlasse sie um der Seligkeit unserer Tochter Anita willen, die du so kläglich inzestuös missbrauchtest», sprach die gütige Seele der Oberschwester.

Aber Speivogel war so durchdrungen von seiner Boshaftigkeit, dass nur ein plötzlich eintretender, schicksalhafter Herzschlag ihn ausser Gefecht setzen konnte. Das letzte Wort, das er sterbend zu hauchen vermochte, war: «Insulin.»

Nun galt es, das Wasser zu stoppen, das noch immer kubikmeterweise in die unterirdischen Gänge strömte und vielleicht, wie Oberschwester Brauchbar angstvoll dachte, Gunter und Erna schon ersäuft hatte. Aber es waren auf dem Schaltpult der Hebel so viele. Verzweifelt drückte Gertrud Brauchbar hin und her. Würde sie den flüssigen Tod stoppen können, bevor er sein machtvolleres Werk vollzog?